

## Kooperation Jugendarbeit und Schule

---

### *Vielfältige Kooperationen:*

#### **unterrichtliche Projekte**

- „echt Klasse“ (mit der Realschule Menden)
- Mädchen– und Jungenprojekte (mit der Hauptschule Menden)
- Gender-Parcour (mit Hauptschulen Menden und Niederpleis und Gutenbergschule)
- Theater-Projekte (mit Haupt- und Realschule in Menden)

7

## Kooperation Jugendarbeit und Schule

---

### *Vielfältige Kooperationen:*

#### **außerunterrichtliche Projekte**

- gemeinsamer Fachtag zum Thema „ islamische Jugendliche“ in Menden
- AK Jugend, Schule, Polizei in Menden
- Weiberfastnachtsparty (Kooperation mit Schülervertretungen und Schulen)

8

## Kooperation Jugendarbeit und Schule

---

### *Vielfältige Kooperationen:*

#### **Jugendarbeit als Kooperationspartner der Schulen**

- Übermittagsbetreuung
- Hausaufgabenhilfe
- Offene Ganztagsgrundschule

9

## Kooperation Jugendarbeit und Schule

---

- ⇒ Weiterführung und Ausbau unterrichtlicher Projekte bei Bedarf
- ⇒ Weiterführung gemeinsamer Projekte in Menden  
Aufbau eines Arbeitskreises in Niederpleis
- ⇒ Aufbau von Kooperationsstrukturen für die Sekundarstufe 1  
entsprechend der bestehenden OGS-Struktur  
(stadtweiter „Runder Tisch“ der Kooperationspartner)
- ⇒ Beteiligung als Kooperationspartner im Rahmen des Programms  
„Geld statt Stelle“
- ⇒ Sicherstellung der partnerschaftlichen Einbindung freier Träger,  
insbesondere der ehrenamtlich organisierten freien Träger  
durch den Aufbau einer Partnerschaftskultur

10

# Querschnittsaufgabe Integration junger Menschen und ihr soziales Engagement

vorgelegt von Jürgen Misch

## A. Situation „Junge Menschen im Kontext der Sozialpolitik“ in Stichworten

### 1. „Vergreisung“ der Gesellschaft

Die Kinderlosigkeit großer Teile der geburtenreichen Jahrgänge führt in 30 bis 50 Jahren zu einer drastischen Verschiebung der Alterspyramide. Je nach Region wird ein Anteil der „Alten“ über 60 Jahren von bis zu über 50 % berechnet und ein Dorfsterben in ländlichen Regionen hat in Ostdeutschland bereits begonnen. – Für junge Menschen bedeutet das zunehmend nicht nur die Konfrontation mit der sozialpolitischen Bewältigung der Alterssicherung der Alten-Generation und der eigenen, sondern auch die politische mit jener starken Wählerschicht der Alten.

(lit.: Die ausgefallene Generation, Herwig Birg, 2005

Die demographische Lage der Nation, Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung)

### 2. Verplanung von Freizeit

Wie nie zuvor bewirken zunehmende Single-Haushalte, Restriktionen durch den Arbeitsplatz u. a. die umfängliche Versorgung von Kindern und jungen Menschen mit Beschäftigungs- und Bildungsangeboten am Nachmittag durch öffentliche Träger, dem üblichen Zeitraum zur Freizeitgestaltung. Private Aktivitäten (z.B. sportliche oder musische Bildung) müssen zunehmend angehängt oder vernachlässigt werden. Freizeit junger Menschen wird zunehmend langfristig verplant und wenig situativ gestaltet.

(lit.: Studie zu Jugend zwischen Bildung und Freizeit – Heinz Reinders, 2006)

### 3. Mediale Einbindung / Vernetzung

Junge Menschen leben heute immer weniger nur in Handlungskontext lokaler und zeitlicher Präsenz. Das Handy, besonders wenn internet-tauglich bewirkt nicht nur die ständige Verfügbarkeit, sondern bewirkt die Auflösung von erlebten Grenzen verschiedener Lebenswirklichkeiten der Schule und Ausbildung, von Familie und Freundeskreis, Die Dominanz medialer Vernetzung bestimmt zunehmend das Handeln insbesondere junger Menschen zulasten sozialen Engagements. Wurde noch vor 30 Jahren nur der Fernsehkonsum kritisch betrachte, der heute über die Programmviefalt und Mediatheken viel umfänglicher wurde, dominieren heute zunehmend neben den viel diskutierten Live-Rollenspielen (z.B. [www.wow-europe.com/de](http://www.wow-europe.com/de) = world of warcraft – 52% aller männlichen und 41% aller weiblichen Spieler sind in virtuellen Spielgemeinschaften organisiert), virtuelle Welten / Scheinwirklichkeiten ( bekannt vor allem [www.secondlife.com](http://www.secondlife.com) – 60000 User dauerhaft), Chat-, Flirt- und Partnerbörsen (lt. Statistischem Bundesamt nutzten 2006 72 % aller Schüler und Studenten regelmäßig Internetforen – Kinder knapp 40% - bei stark zunehmender Nutzerzahl), Blogs (Weblogs – geschätzt werden 8,4% Blogger aller Internet-User) bis hin zu Sexbörsen ([www.gesext.de](http://www.gesext.de) – unter dem Stichwort Studentische Hobbyhuren in der Presse diskutiert) Leben, Denken und Handeln junger Menschen.

(lit.: Studie zu Jugend und Online-Spielen – Uni Leipzig 2007)

#### 4. Druck durch Arbeitsmarkt

Auf die offensichtlichen wachsenden Ansprüche an den Nachwuchs auf dem Arbeitsmarkt, reagieren lt. Shell-Studie Jugendliche mit zunehmender Leistungsbereitschaft. Beklagt wird aber die Unzulänglichkeit des Bildungssystems. (vgl. PISA) Beobachtet werden bei jungen Menschen die zunehmende Wertorientierung hin zur eigenen Lebensgestaltung bis hin zu wachsendem Hedonismus, die schwindenden Lebenschancen junger Menschen bildungsferner Schichten, die sich von der grundsätzlich unter Jugendlichen verbreiteten optimistischen Sicht auf die eigene Zukunft unterscheiden, und die zunehmende erfolgreiche Emanzipation von Frauen im Bildungssektor.

(lit.: Jugend 2006. 15. Shell-Jugendstudie: Eine pragmatische Jugend unter Druck  
Klaus Hurrelmann & Mathias Albert von Fischer, 2006  
Kinder in Deutschland 2007: World Vision Kinderstudie,  
Klaus Hurrelmann & Sabine Andresen)

#### 5. Separation sozial Schwächerer

Zunehmend kann beobachtet werden, wie Jugendliche des sog. Prekariats und sozialräumlich segregierter Stadtteile während ihrer schulischen und beruflichen Bildung Nachteile im Sinne einer Stigmatisierung erleiden.

Spricht man bei der kulturellen Abgrenzung zumeist muslimischer Bevölkerungsteile von drohenden Parallelgesellschaften, leiden sozial Benachteiligte zunehmend unter gleichzeitiger Separation von Bildung und Beruflicher Integration. Diese Entwicklung betrifft nachhaltig vorrangig Kinder und Jugendliche und zwar mittelbar durch ihr soziales Umfeld und unmittelbar durch Entwicklungs- und Bildungsdefizite.

(lit.: Jugend und Jugendpolitik in benachteiligten Stadtteilen in Europa,  
Christian Reutlinger u. a. Wiesbaden, 2007)

#### 6. Isolation & Vernachlässigung

Durch spektakuläre Fälle von Kindestötungen, auch auf der Basis von Vernachlässigung, sowie sexuelle Missbrauchsfälle in den Medien wuchs erneut der Ruf nach mehr Jugendschutz. Konkret rückte dadurch die Notwendigkeit für mehr Kooperation zwischen Jugendämtern und Ärzten in den Fokus, aber auch die Bedeutung der familiären Sozialarbeit wurde vielen nochmals deutlich. Langfristig muss die Bekämpfung zunehmender Isolation und Vernachlässigung wenn auch seltenerer Fälle eine Kernaufgabe oder besser vorrangige Aufgabe der Jugendämter sein. Hinter der umfassenden Unterstützung junger, vor allem allein-erziehender Mütter haben weniger wichtige Aufgaben zurückzustehen, weil deren Vernachlässigung umfängliches weiteres Handeln mit zumeist erheblichem finanziellem Aufwand verbunden wäre und auch ethisch geboten erscheint

#### 7. Abnehmendes soziales Engagement

In der Shell-Studie wurde vor allem das soziale Engagement junger Menschen hinterfragt. Es wurde festgestellt, dass grundsätzlich innerhalb der Jugend ein großes Interesse an ihrer Zukunft und einer Beteiligung im Sinne sozialer Verantwortung besteht. Es wird aber von „Egotaktikern“ gesprochen, Menschen, die soziales Handeln nur im Kontext eigener Notwendigkeiten verstehen. Problematisch wird langfristiges Engagement schon allein deswegen, weil sich Jugendliche heute angesichts unklarer Perspektiven in Beziehungen und Beruf häufig unentschlossen zeigen und zur Änderung eingeschlagener Wege innerhalb einer heute bis 15 Jahre währenden Jugendphase neigen.

## B. Integration

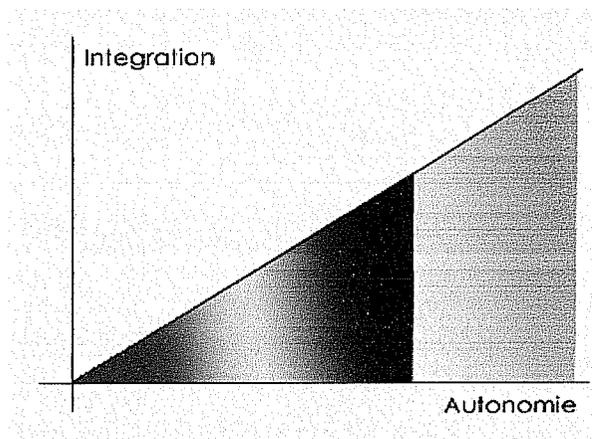
In den 60er und 70er Jahren wurde Integration (im Schatten der NS-Vergangenheit) als sozialpolitische Aufgabe begriffen, bei der über die Sonderbeschulung (in Abkehr von der trad. Hilfsschule), dem Aufbau von Werkstätten für Behinderte u.v.m., Behinderte den Anschluss an die Entwicklung in der „normalen“ Schulbildung und Arbeitswelt finden sollten. Darüber hinaus standen vor allem die Benachteiligungen bei der Mobilität und Kommunikation im Fokus. Das umfangreiche diesbezügliche Gesetzeswerk und der umfängliche Ausbau des Gesundheitssystems mit seinem Reha-, Heim- und Pflegesektors bewirken heute eine recht umfängliche Versorgung Behinderter. Nur punktuell hingegen gelingt die wirkliche Integration vieler Behinderter in die verschiedenen Lebensbereiche.

Insbesondere für Körper- und Geistigbehinderte bedeutet die Überwindung von Barrieren der Mobilität (durch z.B. Fahrdienste) längst nicht die Integration. Sehr häufig bilden Behinderte eigene gesellschaftliche Gruppen des Wohnens, der Arbeit und der Freizeitgestaltung. Aber auch das Schulsystem bewirkt eher eine Ausgrenzung, integrative Projekte gibt es kaum.

Bei den Lernbehinderten hat man eine Gruppe, die sich i.d.R. nicht als eine von Behinderten begreift. Eher sehen sie sich selbst als Schulschwache, Versager oder Ausgegrenzte. Aufgrund des häufigen wenig bildungsförderlichen sozialen Hintergrundes ist Integration hier eher eine Herausforderung für die Jugendsozial- und Bildungspolitik. So wird Integration im Bereich der Lb-Schulen auch i.d.R. als Integration in den Arbeitsmarkt begriffen.

Betrachtet man den gesamten Bereich der im nachschulischen Zeitraum Tätigen, also all die Freien Träger, Einrichtungen bis hin zu kommunalen OTs, dann fällt zumeist eine Aufteilung auf: Sport- und Jugendgruppierungen gelingt es nur punktuelle und schwer integrative Angebote egal ob für Körperbehinderte, als auch sozial auffälliger Kinder- und Jugendlicher vorzuhalten. Deswegen ist die Arbeit kommunaler oder kirchlich geleiteter OTs sehr häufig durch ihre Lage und insbesondere ihre Arbeit gezielt auf die Erreichung und Aktivierung sozialer Randgruppen ausgerichtet.

Dem gegenüber stellt sich die integrative Aufgabe kommunaler Jugend- und Sozialpolitik in Zukunft ganz neu. Hierzu soll folgendes Schaubild helfen.



(Das Schaubild zeigt in vereinfachter Form den Zusammenhang von wachsender Autonomie und Integration eines Menschen innerhalb einer Gesellschaft.)

Kleine Kinder kennzeichnet ihre umfängliche Abhängigkeit, die mit dem Alter, umfänglicher Bildung und wachsender Kompetenzen weitgehender Autonomie weicht. Werden Menschen diese Entwicklungschancen beraubt, leiden sie nicht nur unter dem Defizit mangelnder autonomer Lebensgestaltung, sondern sind auch nur unzureichend integriert. Junge Menschen aus sozialen Brennpunkten bleiben zumeist der Zugang zu zahlreichen kulturellen Angeboten, ferne Orten etc. verschlossen.

Das stark vereinfachte Modell soll etwas plakativ verdeutlichen, dass es im Bereich der Integration wörtlich gesprochen keineswegs um die häufig interpretierte Einbeziehung benachteiligter geht. Vielmehr geht es um die gleichberechtigte Bereitstellung von Mitteln und Chancengleichheit zum Aufbau einer möglichst großen Autonomie junger und erwachsen werdender Menschen. Angesichts zunehmenden Kostendrucks und einer sich verändernden jugendpolitischen „Landschaft“ wird die Aufgabenteilung zwischen originärer Zuständigkeit und Kompetenz eines Jugendamtes, der Freier Träger und sich selbst tragender Angebots-strukturen durch z.B. Elterninitiativen zu diskutieren sein. – Bezogen auf die hier diskutierte Herausforderung zum Aufbau einer wachsenden „Kultur“ sozialen Engagements innerhalb unserer Gesellschaft durch bereits gezielte Maßnahmen im Bereich der Kinder-, Jugend- und Bildungsarbeit ist Integration die gesellschaftspolitisch notwendige Aufgabe zur Heranführung junger Menschen an die ihnen in der Zukunft abverlangte soziale Verantwortung. In einer Gesellschaft, in der die Anforderungen durch den Arbeitsmarkt zunehmende Einschränkungen bewirken, die immer häufiger brechende soziale Bindungen im familiären Umfeld und ein wachsendes und sich verteuernendes soziales Netz nicht mehr auffangen können, werden soziales Engagement und der Aufbau und Erhalt ehrenamtlich-geführter sozialer Netzwerke Pflichtaufgaben kommunaler Politik.

Bezogen auf das Förderprogramm sind „die Integration und die Motivation soziales Engagements junger Menschen“ Querschnittsaufgaben.

## C. Maßnahmen

- 1.a Schwerpunkte / Gewichtungen des JA für Kernbereich  
„aufsuchen & abholen“
- 1.b Stärkung der Freien Träger  
„(aufsuchen &) versorgen“
- 1.c Definition freiwilliger Leistungen  
„anbieten“

Unter diesem Punkt geht es weniger um die Kritik an der hinlänglich bekannten Kooperation zwischen Jugendamt und Freien Trägern, als vielmehr um die Unterstreichung der Transparenz. Wie oben angedeutet werden die Aufgabenteilung zwischen Jugendamt, Freier Träger und ggf. neu aufzubauenden, ehrenamtlichen Strukturen in Zukunft angesichts des Kostendrucks lauter werden. Umso wichtiger ist nicht nur im Jugendhilfeausschuss die Klärung, welche Aufgaben wem zufallen und das ggf. nicht nur dem Stadtrat, sondern auch in eine öffentliche Diskussion hineinzutragen, um auch die Bedeutung und Brisanz dieser Aufgaben angesichts unserer sich verändernden Gesellschaft verdeutlichen zu können. In einer alternden Gesellschaft, in der traditionelle soziale Bindungen brechen, ist der bloße Ruf nach der Zuständigkeit der öffentlichen Hand fatal und kurzsichtig. Selbst der heute stark propagierte Appell zur Sorge um die eigene Altersvorsorge löst nicht das faktische Problem einer sich verändernden Altersstruktur. Dieses Problem gilt es auch ins Bewusstsein junger Menschen hineinzutragen.

## 2. Scanning & Controlling

Nahtlos daran anknüpfen lässt sich die Notwendigkeit, Orte des jugendpolitischen (und gesetzlich gebotenen) Intervenierens insbesondere im Bereich des Jugendschutzes zu lokalisieren und in einer Übersicht darzustellen. Was heute schon Teil der Arbeit des Jugendamtes ist, wird zukünftig sichtbarer zu machen sein. Wenn z.B. heute schon von Jugendamtsseite geäußert wird, dass die personellen Voraussetzungen zur Bewältigung der Aufgaben im Bereich Jugendschutz zur Aufdeckung bis zur Prävention von Kindesmissbrauch oder massiver Vernachlässigung nicht ausreichen, dann ist zu diskutieren, ob nicht andere Aufgaben zurückzustellen sind oder ausgelagert werden können.

### 3. Gezielte Modifikation des Förderprogramms

Die Anpassung des Förderprogramms sollte nicht nur in Hinblick auf sich neue Notwendigkeiten erfolgen. Vielmehr sollte es wie hier angesprochen eine Zielorientierung enthalten. Es sollte nicht um die Reaktion auf defizitärer Entwicklungen gehen, sondern um eine an der Zukunft, die integrative Entwicklung und Förderung von Kindern und Jugendlichen angesichts von maßgeblich sie betreffenden vorhersehbaren Wandlungsprozessen unserer Gesellschaft, ausgerichtete Förderpolitik. Die zukünftige Gewinnung eines möglichst großen Teils sozialen Engagements und sozialer Aktivität ist gewissermaßen die Klammer unter der sich andere Aufgaben subsumieren lassen (Zusammenarbeit mit „Schule“, Partizipation, Genderarbeit etc.). Das Förderprogramm wird damit zum Begleiter eines gesellschaftlichen Wandlungsprozesses.

### 4. Spezifische Maßnahmen

- Aktivierung Jugendlicher über Schulen und Aktivbörse

Leider ist die wichtige Arbeit von zwei Defiziten gekennzeichnet: Zahlreiche Interessenten kommen für die Vermittlung nicht in Frage, weil während der Einführungsgespräche klar wird, dass sie selber potentielle Hilfesuchenden sind, die sich über soziales Engagement Beachtung und Anerkennung erhoffen. Daneben fehlt völlig das Engagement Jugendlicher. Die Gründe sind neben der geringen Ansprache zumeist die nur kurzfristige Verfügbarkeit, mangelnder Durchhaltewillen, sowie eigennützige Unzuverlässigkeit. – Die Einbeziehung Jugendlicher in soziale Verantwortung aber, wie partiell in der Hauptschule begonnen, sollte systematisch ausgebaut werden.

- Zeugnisse sozialen Engagements

Unsere Institutionen kennen eine Vielzahl von Zeugnissen und Bescheinigungen sozialen und ausbildungsbezogenen Engagements (Juleica, Praktika, Soziales Jahr,..). Es wäre eine Herausforderung, würde sich Sankt Augustin mit seinem Engagement um die Integration jugendlichen, sozialen Engagements z.B. in NRW an die Spitze stellt und jedem Schulabgänger neben dem üblichen Zeugnis ein eigenes zusätzliches Zeugnis aushändigt, in dem all sein Engagement in der Vereinsarbeit, bei Ferienspielaktionen, Angeboten der Altenbetreuung, der Stadtbegrünung, etc. bescheinigt bekommt. Diese Zeugnis könnte als Dokument bei jeder Bewerbung vorgelegt bekommen und zeichnet sich im Gegensatz zur Benotung durch eine wertneutrale Aufwertung von Engagement aus, weil mehr zu mehr Einträgen führt, Inaktivität aber nicht negativ bewerte würde.

- „Soziales Zentrum im JA“

Die Koordination sozialen Engagements müsste innerhalb der Stadtverwaltung eine Adresse ähnlich oder in Ergänzung zur Aktivbörse bekommen. Häufig interpretieren gerade im sozial prekären Bereich Betroffenen Aktivitäten des Jugendamtes immer noch mit einem Stigma. Gerade bei Kindern und Jugendlichen aber sollte das Jugendamt als „Freund und Helfer“ begriffen werden. Dazu notwendig wäre aber, dass das Jugendamt nicht nur Angebote zur Teilnahme macht, sondern mindestens ein Instrument in Form einer wirklich das Leben und die Zukunft Jugendlicher betreffender Auszeichnung sozialen Engagements an die Hand bekommt. Hierbei liegen Chancen sicher im Bereich Partizipation, aber förderlich wäre neben der Auszahlung von Honoraren auch die zentrale Vermittlung und Beurkundung.

Von besonderem Interesse dürfte sicher die Umdeutung der negativ, weil als Bestrafung gedachten, Sozialstunden sein. Betroffene sollten begreifen, dass derartiges Engagement nicht eine Bestrafung darstellt, sondern eine Form nachhaltigen Engagements darstellt, dass andere freiwillig leisten und eigentlich unverzichtbarer lebendiger Bestandteil unseres Gemeinwesens ist.

- Neudefinition der OGS als Motor sozialer Aktivitäten

Über die Notwendigkeit eines weiteren Entwicklungs- und Ausbauprozesses der OGS wurde bereits an anderer Stelle ausführlich gesprochen. Hier sei nur der Hinweis angebracht, dass die OGS zukünftig eine wichtige Funktion in der Motivation und Ausgestaltung sozialen Engagements junger Menschen darstellt. Angesichts des Einbruchs und Rückgangs von sozialen Aktivitäten in Vereinen, etc, sowie in ihrer Gesamtzahl aufgrund sinkender Kinderzahlen tun sich immer sichtbarer Lücken auf. Vereinsführungen (u. a.) beklagen Nachwuchsmangel und selbst neue Aktivitäten wie dem neu entstandenen Behindertenforum rekrutieren sich nahezu ausnahmslos aus dem Kreis persönlich Betroffener. Die Entwicklung aber sozialer Kompetenz beklagen nicht zuletzt heute schon Arbeitgeber, weil sie notwendiger Bestandteil von Schule und nachschulischer Aktivitäten sein muss.

- Einbindung von Kooperations- & Finanzpartnern

Nicht zuletzt sind für die Bewältigung dieser Aufgabe potente (Finanz-)Partner zu finden. So wie sich Firmen in Stiftungen und Bildungseinrichtungen engagieren, müsste überlegt werden, ob man nicht zukünftig einen Pool aus diesbezüglichen Aktivitäten, Bildung- und Fortbildungsangeboten, sowie breiter Öffentlichkeitsarbeit zentral organisiert und refinanzieren lässt.

- Öffentliche Dokumentation

Eine Herausforderung wäre auch, das Förderprogramm nicht nur als interne Verwaltungsvorlage zu formulieren, sondern als eine Zukunftsprogramm in ansprechender Broschürenform, in der die Bevölkerung auf Entwicklungen innerhalb unserer Stadtgrenzen hingewiesen wird, auf die Situation von Kindern und Jugendlichen, über die spezifische Arbeit „vor Ort“, aber eben auch über ein Programm, dass den Veränderungen bei OGS, kultureller Verschmelzung, bei der Alterstruktur, Jugendkultur etc. Rechnung trägt und aufklärt, welche Ziele man mit welchen Maßnahmen verfolgt, welche Anforderungen und Erwartungen man an das Engagement seiner Bürger hat und wen man bereits als Partner „im Boot“ hat.